Rübis und stübis und andere Adverbien auf -is

Autor(en): **Hodler, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

werfen. Daß die Professoren O. v. Greyerz und A. Debrunner sich so entschieden und eifrig für die Bestrebungen des Vereins einsetzten, gab mir dann doch zu denken. Dennoch blieb, mehr gefühlsmäßig als bewußt, ein gewisses Mißtrauen zurück. Nun hat aber Ihr eingehender Bericht, insbesondere über Ihre eigene Wandlung, meine Bedenken zerstreut. Ich kann es nun besser verstehen, daß sich der Sprachverein gegen die Scharfmacher auf der andern Seite zur Wehr setzt.

Die Welschen sind zur französischen Gemeinsprache etwas anders eingestellt als wir zum „Hochdeutschen". Das zeigt sich vor allem in der Bewertung der Mundarten, soweit es sich um die Umgangssprache des Alltags handelt. Fragt man einen Suisse romand, ob ein Wort oder eine Wendung als „Patois" zu betrachten sei, so antwortet er unter Umständen mit Entrüstung: „Oh non, alors, c'est français!" Anderseits protestiert er heftig gegen die Bezeichnung „la Suisse *française*" und kann es deshalb auch nicht begreifen, daß wir immer wieder von der „deutschen" Schweiz reden — daher der Name „la Suisse alémanique". Der Welsche trennt also scharf den politischen und den sprachlichen Begriff...

Hochachtungsvoll grüßt Sie *A. P.*

Rübis und stübis und andere Adverbien auf -is

Werner Hodler

(Abkürzungen meist wie im Schweiz. Idiotikon)

Die Reimformel *rübis und stübis* ist in der ganzen deutschen Schweiz bekannt und geläufig. In zwei Artikeln des Idiotikons (Id.) wird sie für sämtliche deutschschweizerischen Kantone, außer Freiburg, was Zufall sein kann, zum Teil reichlich bezeugt und ihr Vorkommen auch in benachbarten Maa. wie im Elsäss. und Schwäb. nachgewiesen. Die allerhäufigste Form ist die angeführte, die natürlich auch in der Umkehrung *stübis und rübis* auftritt.

Die Bedeutung ist kein Problem. Die Verbindung ist fast immer adverbial und bedeutet „mit Stumpf und Stiel, samt und sonders,

ohne Rest". Aus der ä. Sprache ist *r. und st.* bezeugt in gleicher Form und Bed. bei Nikl. Manuel, Vadian und in etlichen Quellen aus dem 16. Jhdt. Der Ausdruck ist wohl schon damals undurchsichtig gewesen, was auf hohes Alter schließen läßt. Neben den angeführten Formen stoßen wir auf gelegentliche, eher seltene Varianten, die keinen Umlaut zeigen: *Ruppis und stuppis*, neben *ruubis und stuubis* in Bs (Id. VI 76), auch *ruppis und stübis* ebd. (Seiler), sodann *ruubis und duubis* od. *ruppis und duppis* Bs, *stups und rups* Gr Seew., *rübis und tübis* schon Vadian und R. Schmid 1580. Ohne Umlaut sind auch die elsäss. Form *rubis und dubis* (*stubis*) bei Martin-Lienhard II 220, und die schwäb. *rubes und stubes* bei Schmid 440.

Es ist nun keineswegs gesagt, daß wir zur Erklärung von den am meisten verbreiteten Formen ausgehen müssen, die wegen ihrer Ohrengefälligkeit große Verbreitung gefunden haben. Die umlautlose Form weist eher auf einen älteren Lautzustand. Unter diesen interessiert uns namentlich eine solothurnische, die das Id. an der entscheidenden Stelle nicht zum Vergleich heranzieht: Bei Jos. Reinhart und J. Joachim erscheint *rumpis und stumpis* (*ufässe, z'Grund goo*) und so auch in einem Werk von Stutz in Ap Ma. Das heißt doch „mit Rumpf und Stumpf". S. Id. VI 936. *Rumpf*, mhd. *rumph*, mnd. *rump*, der Leib ohne Kopf und Glieder, urspr. = Baumstumpf und *Stumpf*, mnd. *stump*, ahd. *stumpf*, ‚verstümmelt' sind Synonyma, die reimen. Stutz braucht denn in einem Text in der Ma. des ZO. *rump und stump* synonym für unser *rübis und stübis*: *„Me stürmt uf das Hus und uf die Wärchzüg los und rump und stump wird alles verstört"* (Id. VI 937). *Rump und Stump* sind keineswegs ndd. Formen, sondern wohl legitime oberd.-schweizer. Nebenformen von *Rumpf und Stumpf*. Vgl. hiezu Id. XI 451. Sicher gilt das für *Stump-Stumpf*; doch kann sich der Parallelismus auf *Rumpf* übertragen haben (wie im oben angeführten Zitat aus Stutz).

Wenn nun *rumpf und stumpf* bzw. *rump und stump*, adverbiale Akkusative, noch klar verstanden wurden, so stand es schon anders um die etymologische Durchsichtigkeit der Formel, sobald die Endung *-is* an die beiden Wörter trat, die als verstümmeltes Suffix schon unverständlich geworden war. *Stumpis und rumpis* wurde nicht mehr etymologisch durchschaut. Erfahrungsgemäß sind unverstandene Wörter weiteren Entstellungen besonders ausgesetzt. Zunächst wurde daraus durch Assimilation von *m* da und dort *stuppis und ruppis*, das weiter durch Vereinfachung der Gemi-

nation bei gesteigertem Sprechtempo zu *stubis und rubis*, bzw. *rubis und stubis* wird, wohl meist unter Längung des Vokals (Ersatzdehnung); denn der Vokal ist meist geschlossen, was auf sekundäre Kürzung weist. Die Endung *-is* aber — wie die Schreibung *-ys* in älteren Belegen viell. zeigt, ursprünglich geschlossen — bewirkte nun Umlaut des *uu*, so daß sich die heute verbreitetste Form *stübis und rübis* ergab, die zu Ausgang der mhd. Zeit schon die herrschende gewesen zu sein scheint, etymologisch von niemand mehr durchschaut.

Zunächst muß nun das Suffix *-is* erklärt werden. Dazu gibt uns das Schweiz. Idiotikon Bd. VIII 1228 einen nützlichen Fingerzeig, indem dort nachgewiesen wird, daß unser ma. Adv. *(t)schääris* aus mhd. *en schaeren wîse* ‚nach Art einer Schere', d. h. ‚quer, schief, schräg', sodann ‚ungeordnet, durcheinander', entstanden ist. In Z besteht die Nbform *schäris* (Id. VIII 1114). In der Affrizierung *tsch* glaube ich noch eine Spur der verschwundenen Präp. *en* od. *n* (aus dem ein *d* hervorwachsen mußte) zu erkennen. Die Endung *-bis* ist also aus mhd. *-wîs* entstanden. In seiner vortrefflichen Untersuchung über die Lautverhältnisse bei den schweizerdeutschen Adjektivsuffixen („Die Adjektivableitung im Schweizerdeutschen" Bd. X der „Beiträge z. schwzd. Ma.-Forschung") weist sodann *Kurt Meyer* auf ein weiteres mit dem Suff. *-is* gebildetes Adverb hin, nämlich *tromsis* (heute meist zu *z'tromsigs* weiter entstellt), das aus *en tromes wîs* hervorgegangen ist und ebenfalls ‚quer, verkehrt', eig. ‚nach Art des Querbalkens (*trom* N.) in der Zimmerdecke' bedeutet. Die alte Form *tromswis* ist noch zu belegen aus B Lauenen, und sogar mit Präp. als *itremis* ‚quer' in BGr. („*Der Gletscher spaltet i*" = quer zur Eisbewegung, Bärnd. Gr. 58).

Zu diesen zwei einzigen Beispielen, die *K. Meyer* anführt, glaube ich nun noch eine beträchtliche Reihe von adverbialen Ableitungen mit *-is* beisteuern zu können, die merkwürdigerweise nicht allein der Bildung nach, sondern auch der Bedeutung des Stammwortes nach häufig übereinstimmen, also einen einheitlichen Typus bilden. Ich nenne 1. *(z)schreitis* ‚quer, schräg': „*I bi grad z'schriitis dur e Blätz anha*" BG. Taufszene von 1820. Weiteres dazu bieten Bärnd. Gb. S. 263. 459 und Id. IX 1674. 2. Nun wird klar sein, daß auch *zwäris* ‚quer, schräg, verkehrt' BM. ‚*twäris* BoE. („*Isch der öppis twäris i Wäg cho?*" Hutmacher, Hagelwetter 217), in BGr. *itwäris, etwärischt* Bärnd. Gr. 58. 181, in BHa. *ätwärischt* Sooder, Zelleni 62, auf gleiche Weise zu erklären ist. Das Adv. *etwäri* BSa. ‚quer', aus mhd. *en twerhî*, ist durch *-wîs* erweitert

worden zu **en twerhî-wîs.* 3. *schiebis* ‚schräg, schief, verkehrt' Bs, *schiibiss* Z (Dän.), *schibis* G (Id.), Id. VIII 81, führe ich auf *schiech* ‚krumm, schief', von Personen, Id. VIII 112, zurück, bzw. auf ein sw. Mask. mhd. **schiehe.* Aus *en schiehen wîs* wurde nach dem Muster von *tschärbis* das heutige *schiebis,* nur in *sch. gaa* u. ä. Wendungen. Elsäss. *in schibe(t)s gehen* (Martin-Lienh.), bair. *schibes,* hess. *schiwes* erhärten diese Ableitung. 4. *schätteris, schäderis* ‚schräg, schief, quer, diagonallinicht' (Tobler) Ap; Gr.; Z — Id. VIII 193 — deutet auf ein **en schetterî wîs* (wobei die Affrizierung tsch viell. als Rest der Präp. aufgefaßt werden kann, obwohl sie auch anders zu erklären wäre). Bair. Parallelen (s. Id., Anm.) beweisen, daß das Stammwort *schëder* ‚schief, verkehrt' bedeutet 5. *schäris* (*ä* kurz) ‚schräg, schief, quer' SchHa.; ZO. lt. Id. VIII 1114 (*Eim sch. über de Weg gaa*) ist wahrscheinlich identisch mit *tschärbis,* wie auch Id. VIII 1229 Anm. annimmt — 6. *schëlbs* ‚oblique, zwerchs, seitlingen' (Fris.) ist nur aus der ä. Spr. belegt Id. VIII 755, aber eben als eine deutliche Ableitung mit *-wîs*: „*Von genantem marchstein* [geht die Grenze] *schëlwswys hinüber* gegen *zweigen eichen*" 1585, ZOtt., nachher „*schälwswys*" — 7. Zürch. *(g)schriem(p)sch* ‚schief, verdreht, unordentlich' wird Id. III 825 auf **chriempisch* zurückgeführt, was auf **en chriempi wîs(t)* deutet.

Damit haben wir mit den bei *K. Meyer* angeführten im ganzen 9 Adverbien, die sämtliche der Bed. und der Bildung nach genau übereinstimmen. Nun sind aber auch Substantive von anderer Bedeutung mit *-wîs* adverbialisiert worden: 8. *längsis* ‚der Länge nach': „*Do hätt chöne gscheh, daß der Lehrer l. i der Stuben usse gläge wär*" Gfeller, Seminarzyt 62; dazu: *De läng(s)is Wäg* (Id. III 1324 Anm.) und: „*E Legi Holz der längsi* (sic) *wäg schichte*" EBalmer, Friesli 166 (Mischung mit *de Länge Wäág*), aus **en lengî-s-wîs.* — 9. *Gredis* ‚in gerader Richtung', Id. VI 520, aus *en gredî wîs* kann Erweiterung des adverb. *gredi* oder *d'Gredi* sein, s. ebd. 519, das jedenfalls aus *en Gredi* vereinfacht ist, wobei der Art. als Rest der verschwundenen Präp. aufgefaßt werden kann; im BO. lautet das Adverb *eggredi.* — 10. Entsprechend ist das nur aus der ä. Spr. belegte *richtis* ‚in gerader Richtung' aus *en richtî wîs,* mit den Var. *d'richtis* und *g'richtig,* worin ich Überreste der verschwundenen Präp. sehe (*n* assimiliert). Vgl. Id. VI 477/8 und 374 o.

Alle diese zwölf Adverbia drücken eine Richtung aus: das Suff. *wîs,* mhd. *wîs(e),* ahd. *wîs(a)* muß also ‚Richtung' bedeutet haben,

was mit unserem schwzd. *wyyse* ‚lenken, leiten', ahd./mhd. ‚*wîsel*' beide = ‚Führer, spez. Bienenkönigin' (die als männl. Wesen betrachtet wurde) übereinstimmt. Die Bed. „Sitte, Art" bestand daneben.

Damit kommen wir auf unser *rübis und stübis* zurück, das auf *rumpis und stumpis* zurückgeht und ein Adverb der „Art und Weise" ist. *R. und st. ufässe* heißt ‚vollständig, mit Stumpf und Stiel'. Von Adverbien solcher Bed. könnte möglicherweise das in Id. II 787 angeführte *grippis-grappis* ein Vertreter sein. Dem Ablautspiel liegt die Form *grippis,* auch *Krippis* ‚Fehler beim Stricken' und *chrippis-chrappis* ‚Durcheinander, unleserliches Geschreibsel, Fehler in der Strickarbeit' — vgl. Id. III 842 — zugrunde. Ich verbinde *grippis* mit *Gripp* Gerippe. Das in die Augen Fallende ist der Brustkorb des Gerippes, der den Eindruck eines Gitters macht. Wenn bei Strickarbeit ein Gitter entsteht durch Fallenlassen von Maschen, so nennt man das **en gerippes wîs* oder *grippis lisme* stricken. Denselben Eindruck kann ein ungleichmäßiges Geschreibsel machen. Ein anderes Adv. der Art und Weise ist *grittis-grättis* (*goo, lauffe* Bs) ‚gespreizt gehen, kräftig laufen', das aus *en gritt(is) wîs* entstanden sein wird. Daneben kommt *gritti-grätti sitze* ‚rittlings sitzen' vor. Id. II 823. Das Id. führt *grittis* auf den Gen. des Inf. *gritten* zurück.

Kartoffelstock

Von Dr. K. Meyer, Redaktor am „Schweizerdeutschen Wörterbuch"

Ein Beispiel für den Wortausgleich innerhalb der deutschen Sprache

Das Gericht, welches auf dem bürgerlichen Mittagstisch seit langem seinen festen Platz hat, zum Beispiel als Beigabe zum Sonntagsbraten, wird nach den Kochbüchern folgendermaßen hergestellt: Man preßt gut verdampfte (mehlige!) Salzkartoffeln heiß durch, kocht Milch auf und mischt sie unter tüchtigem Rühren nach und nach darunter. Verfeinern kann man mit Butter oder Rahm, abschmecken mit Salz, Muskat. Über dem Rezept steht in unseren deutschschweizerischen Kochbüchern — ich habe ein Dutzend